

en Zeit
mangelt
Der
nicht lo
Der
mittels
beson
mehr
gut
find
von
Pro
und

Abonnement

Für Halle vierteljährlich 2 Mark,
für anderwärts ebenfalls 2 Mark, für
3 Monate 1 M. 24 Pf. für 1 Monat
67 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Otto Sengel in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate

werden für die Spalte ober dem
Namen mit 1 R. Reichsmünze berech-
net und in der Expedition kann von
unsern Annoncenstellen und allen An-
noncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im redactionellen Theile
pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Wörlitzwägener 12.
Dr. Wörlitzstr. 47.

(Neunter Jahrgang.)

No. 116.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 22. Mai

1875.

Bestellungen auf unsere Zeitung für den Monat
Juni werden von allen kaiserlichen Postanstalten von
uns selbst und unsern Boten unausgesetzt angenommen.

Was einem deutschen Protestanten noch erlaubt ist.

BAC. Wenn es noch unseren Ultramontanen ginge, so hätte
ein deutscher Protestant überhaupt nicht mehr das Recht, von
seinem „protestantischen Kaiser“ zu sprechen; wenigstens wird
der deutsche Völkerverein in London, Graf Münster, wegen
einer Rede, die er auf einem Banquet zu London gehalten
hat, und worin er von der „Anfechtung des protestantischen
Kaiserreichs durch die römischen Dünkelmänner“ sprach, der
„Erklärung des Religionskrieges im Namen des be-
trübten Kaisers“ beizugehen und im dringenden Inter-
esse des bedrückten Religionsfriedens ein amtliches Dementi
und disciplinäre Abmahnung dieser unerhörten Völkerverein-
sprache verlangt. Es ist uns Allen in früherer Erinnerung,
wie in zahlreichen Städten Englands und Schottlands freisinnige
Männer aller religiösen Bekenntnisse in den wärmsten
Worten ihre Sympathien mit dem deutschen Kaiser und dem
deutschen Reich wegen des Kampfes, den dieselben gegen die
katholisch- und freigeistfeindlichen Vertrieben des Ultramontan-
ismus mannsfähig aufgenommen haben, Ausdruck gaben.
Graf Münster übermittelte damals die Adressen dieser „Sym-
pathie-Meetings“ an den deutschen Kaiser, wie er später mit
der Erklärung des Dankes desselben an die Urheber dieser
Angebungen beauftragt war. Wenn jetzt, nachdem jener
Kampf im deutschen Reich und in Preußen seinen lebhaftesten
Fortgang genommen hat, Graf Münster bei einem Banquet die
Bedeutung dieses Kampfes in lebhaften Farben anspricht
und die Engländer erlaubt, bei Zeiten darauf zu achten, daß
sie nicht in denselben Kampf verwickelt werden, wenn er dabei
wornach auf die Fortgänge in Irland und auf das, was sich
in England vorbereitet, hinweist, so hat er damit vielleicht
Anspruch darauf erworben, daß die Ultramontanen ihn mit
ihrem Haß verfolgen, wie aber kein Christenrecht nicht Ge-
ringeres als die Erklärung des Religionskrieges im Namen
des deutschen Kaisers bedeutet, vermögen wir nicht einzusehen.
Graf Münster sprach es ausdrücklich aus, daß der Kaiser und
Fürst Bismarck die Aufgabe zu Ende führen werden, welche
sie in Angriff genommen haben; daß sie nicht ruhen werden,
bevor die Wissenschaftsfreiheit gesichert ist; daß alle dafür
nützigen Gesetze werden gegeben werden, und daß er hoffe,
der Tag werde kommen, an welchem wir mit unseren kathe-
dischen Landesleuten in Frieden leben werden. Er erklärte
es weiter für eine Pflicht jedes Protestanten an der Ver-
tiefung und Befestigung der Sympathie der beiden Nationen
(der deutschen und der englischen) zu arbeiten, welche Union
an ihm immer einen glühenden Verheißungen finden werde,
da sie die beste Bürgschaft für die Sicherheit der Civilisation
und der sicherste Schutz des Weltfriedens sei. — Doch die Ul-
tramontanen brauchen für die nächste Wahlkampagne in
Papern das Gehelpe des „Religionskrieges“, um damit auf
die katheolischen Wählerkreise einen Doppeldruck auszuüben
und so wir denn die Phrase von der „Erklärung des Religions-
krieges im Namen des deutschen Kaisers“ ihre Wurde durch
die gesammte ultramontane Presse machen und dort, wo
sein Wort der Widerlegung einer solchen gefälligen Darstel-
lung zu gelangen vermog, wohl auch hier ihre Wirkung thun.

Der Ultramontanismus kann nun einmal die Aussicht auf
einen Friedensschluß zwischen dem Staate und der Kirche für
seine Zwecke nicht verwerten, weil er nicht in der Verzicht-
nahme, sondern in der Aufrechterhaltung der Gemüths-
elemente findet, und so leicht er denn förmlich nach einem „Re-
ligionskrieg“ in welchem das protestantische Kaiserreich die
Schuld seines Unterganges bilden soll.

Deutsches Reich.

m Berlin, 20. Mai. Der gestern dem Bundesrath unter-
breitete Antrag von Sachsen-Weimar, welcher die Abminder-
ung der Matrifularbeiträge zum Gegenstande hat,
kündigt an eine frühere Betonung der Nothwendigkeit Seitens
der großherzoglich-sächsischen Regierung an, den von Jahr
zu Jahr wachsenden Bedürfnissen des Reichs gegenüber auf
direkte Einnahmen desselben Bedacht zu nehmen, damit diese
Bedürfnisse nicht durch Matrifularbeiträge gedeckt werden
müßten, deren schwachende Beträge aus dem Staatshaushalt
der Bundesstaaten, namentlich bei mehrjährigen Etatsperioden,
einen sehr störenden Einfluß äußern und im Falle des Aus-
bleibens der letzter erzielten Ueberschüsse des Reichshaushalts
eine unerwünschte Höhe werden erreichen können. Die
großherzoglich-sächsische Regierung will von speziellen
Anträgen zur Zeit absehen, erachtet es aber und
war in Uebereinstimmung mit anderen Bundesregierungen
für geboten, zu dem Zwecke der Vorbereitung einer entspre-
chenden Beschlußfassung bei Aufstellung des Reichshaushalts-
etats für das Jahr 1876 schon jetzt eine Erörterung der Frage
einzuleiten: in welcher Weise eine Abminderung der Matrifu-
larbeiträge durch eigene Einnahmen des Reichs, insbesondere
durch Erhöhung bestehender oder Einführung neuer Reichs-
steuern herbeizuführen ist und demgemäß zu beantragen, der
Bundesrath wolle die betreffenden Ausschüsse mit einer Er-
örterung dieser Frage und event. mit zeitiger Einbringung ge-
eigneter Vorschläge beauftragen. — Zu Ehren des Königs
von Schweden wird am 29. v. M. eine große Parade der
Regimente und der spanischer Garnison auf dem Tempelhofer-
felde und am 31. v. M. auf dem Vorkämmerer-Felde bei Pots-
dam ein Exerciren der 1. Garde-Inf.-Brigade unter Hinzu-
ziehung von Artillerie stattfinden. Ein kaiserlicher General-
Adjutant wird dem König von Schweden bis zur Landesgrenze
entgegen reisen. — Am 20. d. M. wird der Fürst Milan
von Serbien dem kaiserlichen Hofe einen Besuch abstatten.
Vor Kurzem empfing der Fürst von den deutschen Generalconsul
Prosen in einer Audienzbesuch.

20. Mai. Der Besuch des Königs von
Schweden. Fürst Bismarck. Die Ankunft des Königs
und der Königin von Schweden hierseits ist nunmehr definitiv
auf den 28. d. Mts. festgesetzt. Die zu Ehren des Besuches
stattfindenden Festlichkeiten haben durch das verpörrichte
Eintriften ebenfalls eine Vertheuerung erfahren, so daß die Parade,
welche vor den Majestäten am 25. abgehalten werden sollte,
am 29. stattfinden wird. An demselben Tage findet auch das
große Diner statt. Der 30. ist zu einer Fahrt nach Potsdam
mit dem Besuche der dortigen königlichen Schlosser in Aus-
sicht genommen. — Fürst Bismarck wird am 27. Abends aus
Friedrichsruhe wieder hier eintriften. Der Aufenthalt dafelbst
soll ihm bei dem günstigen Wetter sehr gut bekommen und soll
der Reichskanzler sich während desselben namentlich mit
Tagungsdingen beschäftigen. Graf Herbert v. Bismarck,
welcher des Vater begleitet hat, dürfte sich später wieder auf
seinen Posten nach München zurückbegeben und nicht auch den
Sommer über in Berlin verbleiben. Dagegen dürfte der zweite

Sohn des Reichskanzlers, der bekanntlich Officier im 1. Garde-
Dragoner-Regiment ist, während des Aufenthalts des Reichs-
kanzlers in Berlin dort ebenfalls längere Zeit verweilen.

— Zur Reise des Kaisers Wilhelm in das Saalthal
wird der „W. Pr.“ aus Rom unterm 14. d. Mts. ge-
schrieben:

Wie es scheint, ist der viermalte Besuch des deutschen Kaisers
in Italien in letzterer Zeit wieder problematisch geworden oder
wenigstens in weitere Entfernung gerückt. Bekanntlich hat Kaiser
Wilhelm nämlich vor einigen Tagen den italienischen Botschafter in
Berlin, Graf Ruanan, in besonderer Audienz empfangen, in wel-
cher dieser ihm ein die Antwort des Königs Victor Emanuel auf
das Besuche durch Herrn v. Schell in Neapel übergebene infor-
melle Handbillet enthaltenes Schreiben des Königs von Italien
übergab. Bei dieser Gelegenheit sprach nun, wie Graf Ruanan be-
richtet, Kaiser Wilhelm unmaßig Folgendes: Obwohl bei dem
factischen Bestande der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutsch-
land und Italien eine äußere Proclamation dieses Besuchs freunds-
chaftlicher Beziehungen überflüssig erweise, so wünsche der
Kaiser doch, um dem Könige einen neuen Beweis seiner aufrichtigen
Freundschaft zu geben, selbst, nach Italien zu kommen und den
königlichen Besuch zu erwidern und er habe die Hoffnung noch
immer nicht aufgegeben, daß es ihm möglich sein werde, diesen
seinen Wunsch im Laufe des heurigen Herbstes oder des künftigen
Frühjahrs zu erfüllen. In diesen politischen Hof- und Regie-
rungskreisen heißt man in dieser Beziehung des Kaisers eine Ver-
weigerung des kaiserlichen Besuchs unbillig und meint, daß
bereits an der Effectuierung dieses Besuchs zu zweifeln. In diesem
Falle würde jedoch der deutsche Kronprinz in offieller Vertretung
seines väterlichen Vaters nach Italien kommen und in seinem Namen
den kaiserlichen Besuch des Königs von Italien erwidern. Jedenfalls
hätte das Unterbleiben des kaiserlichen Besuchs in Italien nicht die
geringste politische Bedeutung, da die Configuration der kaiserlichen
Beziehungen zwischen Deutschland und Italien aus dem Wunsche
des deutschen Kaisers selbst jensei Gedanken an eine Spannung zwischen
Berlin und Rom ausschließen, was wir, um allen späteren falschen
Deutungen vorzubeugen, schon jetzt hier eigens hervorheben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die der „Ausgabe“
Allg. Ztg.“ telegraphirte und auch anderen Blättern mitgetheilte
Nachricht, daß „früherem Vernehmen zufolge Fürst Bismarck
vor wenigen Wochen an die deutschen Vertreter im Auslande
betreffs vertraulicher Mittheilung an die auswärtigen Regie-
rungen ein Rundschreiben gerichtet habe, welches das fran-
zösische Carrefestspiel gegen eingehenden Kritik unterzieht
und dasselbe als eine ernste Verleumdung des europäischen
Friedens bezeichnet“, enthält der Begründung. Ein solches
Rundschreiben ist existirt nicht.

Ueber die Wirkungen des Civilisationsgesetzes kommen
aus Schleswig-Holstein Nachrichten, welche auf die dortigen
kirchlichen Verhältnisse ein eigenthümliches Licht werfen.
In manchen Städten sind 50, ja vielfach sogar 75 Prozent
der geborenen Kinder nicht getauft, ein Ergebnis, welches
den kirchlichen Standpunkt aus betrachtet, noch weit un-
günstiger erscheint, als dasjenige, welches sich in Berlin her-
ausgestellt hat. Da in Schleswig-Holstein aber der Reform-
punkt nicht einmal als ein wesentlicher Bestimmungspunkt für
das Unterlassen der Taufe angesehen werden kann, weil dort
in sehr vielen Orten die Sonntagsschulen ganz geschlossen
sind, so muß jene Erscheinung wohl eine andere Ursache haben,
und wir gehen sicher nicht fehl, schreibt der „Stammsamme“,
wenn wir dieselbe zum großen Theil in dem orthodoxen Un-
wille suchen, welches die dortige Geistlichkeit nach wie vor mit
ungeschwächten Kräften fortsetzt. Es kann hier auch in der
That nicht anders sein, als daß solche Zusammenhänge, wie sie
eine in unserem gesammten Kulturkreise vollständig über-
wundene Orthodoxie noch immer dem denkenden Besondaer un-
serer Zeitgenossen zu machen mag, kaum etwas anderes als
kirchliche Entfremdung herbeizuführen müssen.

Ein Schatz.

(Fortsetzung.)
Aber trotz dieser Absicht, konnte er dennoch der Versuchung
nicht widerstehen, immer weiter zu forschen, wie es aus-
sich in dem Herzen, das heute kein Eigentum geworden. Er
sammte das hübsche Mädchen erst seit sechs Wochen und hatte
in dieser Zeit zwar häufig das Haus ihrer Eltern besucht,
und Gelegenheiten gefunden, in seiner Erwählten ein tüch-
tiges, praktisch erprobtes Hausmütterchen zu erkennen, aber
die Unterhaltungen waren doch immer im Beschein dritter
Personen geführt worden, und daher ziemlich oberflächlich
Natur geblieben.
„Du magst vielleicht Recht haben,“ antwortete er, „dennoch
ist auch an dem, was ich vorhin aussprach, etwas Wahres.
Glaubst Du z. B., daß ein Gretchen, eine Dorothä, oder
Louise Müller einer zweiten Ehe hätten Raum geben oder
gar ohne solche ihre Hand verheirathen können?“
Er erwartete gespannt, was sie sagen würde, — fast
ängstlich.
„Elise lächelte freundlich. „Vorerst habe ich alle diese Mäd-
chen nicht gekannt.“ antwortete sie ruhig, „und dann ist es
auch gar nicht so gewis, ob ihnen nach dem Ersteren noch An-
dere zu Gebote standen.“
Wenig Reichenstein erhobte wie ein entappter Schultbaue.
Er gratulirte sich, daß Niemand außer ihm diese Worte ge-
hört haben konnte.
„Gewis hast Du die genannten jungen Damen gekannt,“
versetzte er höflich, „Du hast es nur vergessen, oder solltest Du
nie den Frau, die Schiller's unsterbliche Werke gelesen haben?“
— Unmöglich!
„Ach! So meinst Du es?“ gab der Heime rothe Mund
zurück. „Ja, ich habe Schiller gelesen, gewis, ich besitze alle
sechs Bände in schwarzem Maroquin mit Goldschnitt, aber
— man kann ja doch unmöglich Alles so genau behalten, was
darin steht. Mama kann überhaupt das Lesen nicht recht lie-
ben, ich darf nur Sonntag Nachmittags, wenn ich nicht die
Wäsche habe zum Rasiren, und Tageszeiten, einmal ein
Buch zur Hand nehmen. Dann lese ich Louise Müllers“

oder Julie Burow, was mir der Herr in der Leibbibliothek
gerade giebt.“
Reichenstein seufzte innerlich. Jetzt durfte er keinen Schritt
weiter gehen, ohne den Boden unter den Füßen total zu ver-
lieren, das fühlte er. Mit der Hand seiner Braut spielend,
schloß er momentan, ohne das angefangene Gespräch fort-
zusetzen.
„Was nicht denn auch das viele Lesen?“ plauderte Elise
weiter. „Mama kann —“
„Erlaube,“ unterbrach der junge Kaufmann, kehrig denjen-
igen Anhaltspunkt ergreifend, dessen er so sehr bedürfte um die
innere Verfirmung einigermaßen auszusprechen. „Erlaube,
meine theure Elise, Du scheinst ganz nur mit der Seele
Deiner Mama zu denken und zu empfinden, ohne ihr gegen-
über eine eigene Individualität, vielleicht grundverschiedener
Natur, jemals geltend zu machen. Wenn Du mir einen recht
Gefallen thun willst, so versuche einmal, die Superiorität
Deiner, gewis sehr schätzbaren Frau Mutter jetzt auf mich zu
übertragen, und wenn Du Dich gleich lieber anlehnt als
selbstständig dafelbst, in mir den natürlichen Stützpunkt für
Deine Fortentwicklung zu suchen, mein Urtheil über Welt und
Leben Dir zu eigen zu machen!“
Sie streichelte seine Hand und sah nachgebend, liebevoll
zu ihm empor. „Ich habe Dich nicht ganz verstanden, lieber
Weno,“ sagte sie mit aufrichtiger Tone, „aber ich will
gewis Alles thun, was Du wünschst; auch lesen, wenn es
Dir Vergnügen macht, und Dir nicht wieder erzählen, wie
Mama denkt!“
Uebersichtlich schlang Reichenstein beide Arme um seine Braut
und küßte sie trotz aller Anwesenheit.
„Kind,“ sagte er voll inniger Rührung, „erhalte mir Dein
Herz, das ich Alles, was ich wünsche!“
„Du sonderbarer Mensch!“ lächelte sie. „Ich glaube, wenn
Mama —“
Er drohte ihr in komischem Jern mit dem Finger.
„Erster Nachschuß“
Paul Sierau trat im nämlichen Augenblick zu den Beiden.
„Sie Mädchen!“ sagte er, „dreimal Mädchen! habet ein
reizendes Bräutchen, geminen Vermögen und sind schließlich
militärisch!“

„Militärisch?“ lachte Reichenstein. „Ist denn das so ein
bemerkenswerther Vorzug des Schicksals, mein lieber Paul!“
„Se wissen Sie nicht, daß jetzt der Ausbruch des lang-
erwarteten Krieges mit Frankreich unermesslich geworden,
so denken Sie nur an Ihre Liebe, nicht mehr an Politik!“
„Wenig, gestand Reichenstein. „Seit ich in Schleswig von
Angehörig zu Angehörig den Krieg kennen lernte, ist mir die
Romantik dafelbst verloren gegangen. Wäßen Sie mit,
wenn's losgeht, Paul?“
„In erster Linie; ich bin Reichers!“
„Nun, dann werden wir Beide viel Neues erzählen können,
wenn wir wieder in der Heimat angekommen sind. Wir haben
damals die Wintertage vor Düppel und vielleicht das schwere
Gepäck, welches wir fast nie ablegen konnten, ein Ueberleben
gesehen, an dessen Folgen ich wohl mein Lebenlang zu
schleppen haben werde. Mein gelehrter Cavalier, Herr Doctor
S., scheid mich nach Garibadi!“
„Ach — und da herathen Sie vorher, um Ihre Frau Be-
mahlin mit sich zu nehmen?“
„Nein, das geht nicht!“ verzogte Reichenstein. „Ich reise im
Juli auf 5-6 Wochen allein!“
„Und das erlauben Sie, Fräulein Feinburg?“ scherzte
Sierau. „Fürchten Sie nicht, daß er Ihnen von irgend einer
verlappten Fürstin oder Zauberin weggezogen wird? Carlssold
ist berichtiget wegen seiner Niren!“
„Für was?“
„Einer Niren! Sie kennen doch die traurige Mär
von Hans Helling, welcher einer solchen die Treue brach
und dafür von ihr mit der neuen Weltleben in Stein ver-
wandelt wurde?“
„Ach so!“ sagte etwas schnippisch die junge Dame, wäh-
rend Reichenstein unruhig erwartete, was sie antworten werde.
Sie meinten die Ballettämnerinnen! Undine heißt das Mäd-
chen, ich kenne es wohl, habe es im Theater gesehen, aber
an solche Geschöpfe wird sich Weno wohl so leicht nicht weg-
werfen!“
„Ja, ja,“ lachte Sierau, sofort auf den Dretzum eingehend,
„da seien Sie nicht so sicher. Aber die Galion wird lang-
wellig werden.“ fuhr er fort, um nicht für Reichenstein neue
Verlegenheiten heraufzubeschwören. „Wenn einmal der Krieg

Sommer-Handschuhe

für Damen und Herren, von vorzüglicher Güte, à Paar und 4 Sgr. empfiehlt

gr. Steinstraße 12, Alb. Kahle, gr. Steinstraße 12.

655c]

Perl-Besätze,
 woll. und seid. Spitzen, Agraments, Knebel,
 sämtliche neuen Besätze zu spottbilligen Preisen im
Norddeutschen Bazar,
 66. große Steinstraße 66.

Central-Verkaufs-Bazar
 zur „Stadt Zürich“
 große Klausstraße 41.
 200 Dtzd. Taschentücher, welche bei der Verpackung
 etwas gelitten haben, werden zu folgenden Preisen verkauft:
 Kindertücher 1/2 Dbd. 10 Sgr.,
 kleine Damentücher 1/2 Dbd. 15 Sgr.,
 grosse Herrentücher 1/2 Dbd. 20 Sgr.
 Sämtliche Sachen sind von Bielefelder Bandgarn und kosten fast das
 Doppelte; auch sind die Fehler mitunter so unbedeutend, auch häufig gar nicht,
 daß dieser Gelegenheitskauf alles bisherige übertrifft.

H. Wolfenstein,
Central-Verkaufs-Bazar,
 gr. Klausstr. 41 (zur Stadt Zürich).

C. A. Schnabel,
 Leinen- u. Wäsche-Lager eigener Fabrik,
 2. große Märkerstraße 2,
 (nahe am Markt und an der Leipzigerstraße)
 empfiehlt sich zur Lieferung vollständiger
Ausstattungen
 aus bestem Material in vorzüglichster Ausführung
 bei billigster Preisabstimmung. [631c]

Pelz-Waaren
 werden unter Garantie gegen Motten und Feuerschaden übernommen von
Gebrüder Zuber,
 Leipzigerstr. 1 u. gr. Ulrichstr. 52.

Bierdruck-Apparate
 mit selbstthätigem Regulir-Ventil,
 anerkannt solider Construction
 mit oder ohne Kühlschlange em-
 pfehlen
Engling & Weber,
 Preisourante mit Illu-
 strationen gratis und franco.
 Auf Verlangen auch Referenzen.

Baumaterialien:
 Prima engl. und stettiner Portland-Cemente,
 Zeolith-Dachpappe in Rollen, Steinkohlen-, Klei-
 nen- und Lapidar-Theer, englische und deutsche
 Chamottesteine in verschiedenen Marken, Chamottemör-
 tel, Gyps, Asphalt, Eisenbahnschienen zu Bau-
 zwecken, in beliebiger geschlagener sowie ganzen Längen etc. etc. empfiehlt
 billigst
Gustav Mann jun.,
 an der Magdeburg-Leipziger Bahn Delitzscherstrasse 7
 und grosse Ulrichstrasse 11. [349b]

Das Bergtäbisch-Comtoir, Herrenstraße 10,
 besorgt alle an dasselbe gestellten Aufträge auf's billigste und reellste. [632c]

Fisch.
 Neue Lissaboner Kartoffeln à Pfd 3 Sgr., neue Schottische Matjes-Heringe à Stück 2 Sgr.
 empfiehlt
Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21.

Feinste Kieler Fettdückerlinge bei Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21. [651c]

Einreihige Hackepflüge

ganz von Eisen, zum Scharren und Anpflügen der Kartoffeln und Rüben, in 2 Stärken à 18 1/2 Zbr. und à 16 Zbr. empfiehlt als höchst vortheilhaft und praktisch [616c]

die Maschinen-Fabrik von
Tr. C. Kaiser jun. in Eisleben.



Daggessell's große Menagerie
 ist auf dem Hopplatz täglich geöffnet. Vorstellung und Fütterung
 um 4 Uhr, 6 Uhr und 8 Uhr. In jeder Vorstellung findet der Kampf
 mit den 8 Löwen sowie anderen Raubthieren statt. [666c]

Rinoceros
 aufmerksam und bitte um zahlreichen Besuch.
 Mit Hochachtung
R. Daggessell.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der bei dem unterzeichneten Lehmann in den Monaten
April, Mai und Juni 1874 verfallenen, resp. erneuerbaren Pfänder, welche
 die Pfandnummern 10381 bis 23310 tragen, Pfandscheine mit braunem
 Druck und mittelfst eines braunen Kreuzes in 4 Felder getheilt — findet
Donnerstag am 16. Juli 1875 von Vormittags 10
bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und
folgende Tage von Vormittags 8 bis 12 Uhr und
Nachmittags von 3 bis 5 Uhr
 im Auctionslocale des Lehmanns statt.
 Einlösungen und Erneuerungen werden bis spätestens **Sonnabend den**
3. Juli 1875 angenommen.
 Ferner wird das Publikum noch besonders darauf aufmerksam gemacht,
 daß die Ausfertigung der Erneuerungs-Pfandscheine wegen der nothwendig
 werdenden Umlegung der Taxe, des Darlehens und des Zinsbetrags aus dem Drei-
 sigthalerfuß in die deutsche Reichswährung etwas mehr Zeit in Anspruch neh-
 men wird als früher. Es wird daher im eigenen Interesse ersucht, mit der Er-
 neuerung der Pfänder nicht, wie bisher, bis auf den letzten Tag zu zögern, weil
 sonst die gewünschte halbjährige Abfertigung unmöglich wird.
 Halle, den 20. Mai 1875.

Das Leihamt der Stadt Halle.
 Der Kurator. Der Rentant.
 Berthier. Räder.

Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir haben dem Herrn **G. Bethmann** in Halle a. S. die Ge-
 neral-Agentur unserer Gesellschaft für die Provinz Sachsen übertragen.
 Köln, den 19. Mai 1875.
Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.
 Die Direction,
A. Jaeger.

In Ansehung an obige Bekanntmachung halten wir uns zu Versicherungen
 Abschlüssen für die verschiedenen Pflanzgattungen gegen alle Verluste mit Einschluß
 von Seuchen und Unglücksfällen erl. Hinterseß bestens empfohlen.
 Wir vermitteln die Versicherung größerer Herden, sowie Viehversicherung
 bestehender Districte unter besonders günstigen Bedingungen.
 Die Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft ist in durchaus solider Weise
 gegründet, wird von Landwirthen und Sachverständigen verwaltet, ist den landwirth-
 lichen Verhältnissen in jeder Beziehung angepaßt und zeichnet sich durch ihre groß-
 mögliche Sparsamkeit bei ihrer innern und äußern Verwaltung, durch ihre ge-
 rechte und liberale Prämien-Verteilung, sowie auch durch ihr offenes und streng
 rechtliches Verhalten ihren Mitgliedern gegenüber, recht vortheilhaft aus.
 Statuten, Prospecte und Antragsformulare, sowie jede wünschenswerthe
 Auskunft erteilen wir gerne und gratis und nehmen Besuche um **Saupt- u.**
Specialagenturen gern entgegen. (H. 41301) [688c]

Halle a. S., den 19. Mai 1875.
Die General-Agentur
H. Bethmann.

Geschäfts-Gröfzung.

Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend beehre ich mich
 anzuzeigen, daß ich hierseits **Nathausgasse 8** neben meiner chemisch technis-
 schen Fabrik eine
Anstalt für künstliche Mineralwasser
 eröffnet habe und dieselbe der geneigten Beachtung bestens empfehle.
 Nur nach prämittirten Dr. Strube und Soltmann'schen (Berlin) Sy-
 stem arbeite, hoffe ich durch die Qualität des Wassers, sowohl wie durch
 prompte Ausführung der Befellungen das Vertrauen der mich Beschreibenden zu
 rechtfertigen.
 Halle a/S, im Mai 1875. **C. Neitzel, Sofapottfeker.**

Restaurant zur Markthalle

empfehle seine kühlen Localitäten. **Bier auf Eis.** Durch meine schönen
 Keller bin ich im Stande das schönste Bier zu verkaufen. **Table d'hôte**
 von 12-1 Uhr. **Franz. Billard.** **A. Rapsilber.**
 Auch wird daselbst ein gewandter Kellner zum sofortigen Antritt, sowie
 ein junges Mädchen, welches die Küche erlernen will, gesucht. [683c]

Die Köker'sche Schwimm- u. Bade-Anstalt

ist vom heutigen Tage an eröffnet. [646c 35c]

Ein großer **Fisch**, wie noch nie gesehen, **125 Pfd.** schwer, ist preiswerth zu ver-
 kaufen und steht zur Ansicht bereit bei
Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21.

Thermometer

genau richtig gehende Waare, mit Haltern
 zum Befestigen vor dem Fenster, sowie
 alle Sorten **Weises, Bades- und Ta-**
schens-Thermometer empfiehlt im
 größter Auswahl billigst

Otto Unbekannt

Microscope,
Fernrohre,
Operngläser,
Lupen,
Pincenez,
Brillen empfiehlt
Ferdinand Dohne,
 642c] Leipzigerstr. 103.

Circus

Herzog-Schumann.
 Königsstr., Ecke der Werfenergasse/Hausser.
 Heute **Sonnabend, den 22. Mai**
Erste
Grosse Komiker-Vorstellung
 mit durchgängig neuem Programm.
 Motto: Man soll und muß lachen.
 In dieser Vorstellung werden die
Clowns Alfred Burges, Pool-
Quany, Little Ferdinand, Edu-
ard, Frederik, Gebr. Leopold's,
Sond und August alles Mögliche
 aufzubieten, um durch Aufspinnung nur
 neuer Scherze und Episoden den geehr-
 ten Besuchern des Circus einen genuß-
 reichen Abend zu verschaffen.
 Die großartigsten Vices sind:
 1. Mal: Cavallerie zu Fuß, höchstkom-
 misches Intermezzo von mehreren Herren
 und Clowns der Gesellschaft.
 1. Mal: Herr und Madame Denis, kom-
 mische Scene zu Pferd von den Her-
 ren Franklin, Pool und Soud.
 Alles Nähere die Tageszeit.
 Morgen **Sonntag den 23. Mai 1875**
2 große Vorstellungen
 um 4 Uhr und 7 1/2 Uhr,
 in beiden neuen Programmen.
Direction.

Tivoli-Theater

im Garten z. Brockenhause
 (Eingang nur Wilhelmstraße).
Sonnabend den 22. Mai 1875.
 Auf Verlangen von 2. Male:
Der Jungfer, oder:
 Die Kunstfetter auf der Leipziger Messe.
 Große Posse mit Gesang und Tanz in
 4 Acten, von Hoff, Brink von Gombard.
 Näheres die Tageszeit.
Zu dieser Vorstellung kann
jeder Erwachsene ein Kind un-
entgeltlich mitbringen. [643c]

Ammendorf.

Sonntag zu Kleinpflügeln ladet zum
Tanzfranzosen freundlichst ein
Hlonecker.